

Pränumerations-Preise:
 für Arad:
 Ganzjährig 12 fl. — Halbjährig 6 fl.
 Vierteljährig 3 fl.
 Mit täglicher Postversendung:
 Ganzjährig 14 fl. — Halbjährig 7 fl.
 Vierteljährig 3 fl. 50 kr.
 Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 50 kr.

Arader Zeitung.

Redaktion:
 im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock.
 Expeditiions- und Inseriions-Bureau:
 Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.
 Einwendungen für das „Journal Arad“ und
 das werden mit 26 Mkr. die Zeile berechnet.
 Manuskripte werden nicht zurückgeholt.



Nro. 298.

Freitag den 22. November 1861. (Morgenblatt.)

X. Jahrgang.

Aus den ungarischen Journalen.

Arad, 21. November. Gestern Morgens wurden die „Sürgöny“ berichtet, die neu ernannten Beamten des Pesther Komitats bedingt, und der Obergespan-Stellvertreter Herr v. Kaph stellte sie sodann Sr. Erz. dem kön. Statthalter F.M.E. Grafen Moriz Pálffy vor. Sr. Erz. nahm den Beamtenkörper herzlich auf, in dessen Namen der Obergespan-Stellvertreter folgende Ansprache hielt: „Erz. Herr Graf! Statthalter von Ungarn, und k. k. M.E. Gnädiger Herr! Ich habe die Ehre Er. Excellenz den Beamtenkörper der gesetzlich vereinigten Komitate Pest-Pilis und Solt unterthänigst vorzustellen. Ich und der ganze Beamtenkörper fühlen die Schwierigkeit der Aufgabe; aber wir haben bei der Annahme unserer Stellung nicht die Schwierigkeiten, sondern unsere Pflicht gegen den König und das Vaterland in Rechnung gezogen. Denn als treue Unterthanen Sr. Majestät sind und bleiben wir stolz auf unsere Treue; — als treue Söhne unseres Vaterlandes werden wir die Pflicht gegen unser theueres Vaterland gewiß nicht vergessen; — und als Beamte werden wir uns bestreben, Jedermann ohne Parteilichkeit Gerechtigkeit angedeihen zu lassen, und werden wir trachten, daß alle unsere Schritte vom Geiste der Humanität geleitet werden. Vom Gefühl dieser dreifachen Pflicht durchdrungen, scheuen wir kein Urtheil. Möge Er. Erz. die Gnade haben, diese unterthänigste Anerkennung unserer Gefühle auf die Stufen des allerb. Thrones niederzulegen, und uns Ihren mächtigen Schutz und Ihre Gnade zu bewahren.“

Sr. Erz. der Statthalter antwortete hierauf in einer die zahlreichen Anwesenenden ergeiffenden Weise; er hob hervor, daß der Beamtenkörper im Geiste der Verschönerung wirken müsse; Rekrutationen dürfen jetzt nicht stattfinden, nicht die Person, sondern die Sache, das allgemeine Wohl müsse allen vor Augen stehen. Sr. Erz. drückte sein Vertrauen aus, der Beamtenkörper werde den Erwartungen sowohl des Königs als auch des Publikums entsprechen. Auf's Neue empfahl er Eintracht, und versicherte den Beamtenkörper seines Schutzes. — Die zahlreichen Anwesenenden unterbrachen die Worte des Statthalters wiederholt mit Ausrufen.

Der Wiener Korrespondent des „Sürgöny“ widmet seinen heutigen Brief Betrachtungen über die „Donau-Zeitung“, die er mit folgenden resümirenden Worten schließt: „Die Zukunft gehört wem immer eher, als der Politik der „Donau-Zeitung“. — Die Einleitung zu diesem, dem offiziellen Wiener Journal gewidmeten Zeilen drückt wie folgt patriotische Hoffnungen aus: Oesterreich leidet an zwei großen Uebeln, die wechselseitig einander großgezogen haben. Das überspannte Unabhängigkeits-Streben und die Repressalien des Zentralismus sind in einer Stunde geboren worden, und selbst die Geschichte könnte nicht genau sagen, welches von beiden um einige Minuten früher oder später zur Welt kam. Die überstrebenden Manifestationen des Unabhängigkeitsstrebens reizen den Zentralismus zu neuen Kraftanstrengungen, in welchen er gewöhnlich solche Uebergriffe macht, daß er in das Lager des entgegengesetzten Extremis solche Elemente drängt, welche nicht dahin gehören. Was seit dem 20. Oktober geschah, ist der fortgesetzte Kampf dieser beiden Extreme. Es liegt in der Natur der Dinge, daß zwei so mächtige und leidenschaftliche Ideen, welche nicht seit einem Jahrzehend, sondern seit Jahrhunderten immer in anderer Gestalt nach ausschließlicher Herrschaft ringen, sobald sie Gelegenheit haben sich zu regen, in so starkes Wogen gerathen, daß sie nicht so schnell in ihre Grenzen zurückzufahren vermögen, welche Verstand und Nothwendigkeit ihnen vorgeschrieben. Während dieses Wogens überhimmelt gewöhnlich das Element des einen oder des andern Extremis das Feld der Vermittlung, obwohl es die einzige Basis ist, auf welcher die Nation und die Monarchie für die Gegenwart und Zukunft bauen kann. Unter solchen Verhältnissen müßte der Patriot an der Zukunft verzweifeln, wenn ihn nicht die Zukunft tröstete, daß man auch unter dem Wasser bauen kann, daß es Männer gibt, welche die Mühen der Arbeit nicht scheuen, und ruhig still fortarbeiten, während über ihren Köpfen die Leidenschaften wogen. So bauten sie von 1857 bis 1860, fast ohne daß Jemand diese stille Thätigkeit bemerkt hätte, und eines Tages stand das Werk des stillen Fleißes überraschend vor uns. Leider hatte es einen Fehler; die Basis war nicht breit, das Gebäude selbst nicht fest genug; ruhiger Fleiß, besonnenere Thätigkeit hätte das Werk wieder ausbessern, hätte es ergänzen können; aber das Schicksal wollte es so, daß diese Faktoren fehlten, und so vermochte das Werk nicht den Wogen zu weichen. Die Finthen rissen es nieder, begruben es; aber wir hegen das starke Vertrauen, daß sich bald wieder der fleißige, weise Baumeister finden werden, die das Werk auf's Neue beginnen, und mit Gottes Hilfe glücklich vollenden werden.“

„B. Pöls“ läßt sich aus Wien schreiben: „Die Zentralisten wollen bei Gelegenheit des Religionsgesetzes den von ihnen sogenannten „Ultramontanismus“ stark angreifen; jedoch die rechte Seite, die Nationalen, die eben im katholischen Alerus den eifrigsten Beschützer der Nationalitäten finden, werden die heftigen Angriffe kaum unterstützen. Zwar huldigen auch sie keinen Vorurtheilen, und auch sie wollen mit dem Zeitgeist nicht in Konflikt kommen, aber est modus in rebus, und der Alerus, welcher die Rechte der Nation ehrt und schützt, kann mit Recht

beanspruchen, daß die Nation auch seine Rechte in Ehren halte. Die betreffende Debatte wird daher eine der interessantesten sein, so interessant, daß wir fürchten, es werde dazu gar nicht kommen.“ — In derselben Korrespondenz lesen wir ferner: „Aus einem Artikel, welchen das „Vaterland“ kürzlich brachte, schließt man hier, daß die Männer des Oktober, die Ungarn mit unbegriffen, noch keineswegs aus dem Sattel gehoben sind, sondern daß vielmehr sie wieder auf das Provisorium folgen werden, um unter geänderten Umständen einen neuen Versuch zum Ausgleich zu machen. Daß dann auch diesseits der Leitha andere Männer die Zügel der Regierung in die Hand nehmen werden, versteht sich von selbst, und Graf Lam-Martiniß, der eine Zeit lang der Gegenstand so vieler schlechter Witze war, steht einem Minister-Portefeuille vielleicht bei weitem näher, als viele glauben. Daher erklärt man auch den Eifer, mit welchem Herr von Schmerling auf die Vorlage des Budgets dringt; er will die Wichtigkeit des Reichsraths heben, damit die Stamische Partei, welche für dieses Rumpparlament gar keine Sympathie hegt, daselbe und mit ihm auch das Hauptwerk des gegenwärtigen Staatsministers nicht aus den Angeln heben könne. — Derselbe berichtigt auch schließlich die nicht allein in Wien, sondern auch in ungarischen Blättern ausgesprochene Ansicht, daß die Regierung gemäß der Februarverfassung in Siebenbürgen keine direkten Reichsrathswahlen verkündigen könnte, wenn nicht früher ein Landtag einberufen würde. Das steht nicht; denn der 3. Absatz des §. 7 des Februarpatentes lautet: „Der Kaiser behält sich vor, die Wahlen unmittelbar durch Bezirke, Städte und Korporationen ausführen zu lassen, wenn außerordentliche Verhältnisse eintreten, wegen welcher die Beschickung des Abgeordnetenhauses im Wege des Landtags nicht zu Stande kommen kann.“ Demgemäß sind direkte Wahlen auch ohne Landtag denkbar.“

Wien, 20. November. Die heutige „Wiener Korrespondenz“ meldet Folgendes: Bezüglich der Budgetfrage hören wir die, übrigens auch von den meisten Seiten angezeigte Mittheilung, daß eine Differenz der Ansichten zwischen dem Staatsminister und dem Finanzminister bestünde, als ganz irthümlich bezeichnen. Wenn vor Allen Herr v. Plener an baldiger verfassungsmäßiger Behandlung des Budgets gelegen sein muß, sowohl der allgemeinen Finanzlage, wie der bekannten Beziehungen des Staats zur Nationalbank halber, so denkt doch, wie uns versichert wird, keiner von unseren Staatsmännern daran, die Sache in Angriff zu nehmen, bevor die siebenbürgische Angelegenheit wenigstens formell erledigt sein wird; ebenso liege es nicht im Plane der Regierung, den jetzigen Reichsrath dann für den Gesamtreichsrath (auch nicht, wie eine andere Version lautete, Gesamtreichsrath ad hoc) zu erklären. Man wolle nur, da die in der Versammlung vertretenen Länder doch nicht für die Länge des wichtigsten konstitutionellen Rechtes entrathen könnten, einzig, weil andere Länder sich weigern den Reichsrath zu beschicken, — dem Reichsrath das Budget, inwieweit es die vertretenen Länder betrifft, und mit ausdrücklicher Wahrung der Rechte der übrigen, vorlegen.

Ö. Z. Preßburg, 19. November. Seit einigen Tagen zirkulirt hier ein Subscriptionsbogen zu dem Zwecke, um an den gegenwärtigen Herrn Statthaltermann v. Schiller eine Vertrauensadresse zu senden und ihn zu bitten, daß er der Aufforderung des Herrn k. Kommissärs nachkomme und zum Wohle der Stadt im Amte verbleibe. Wie uns berichtet wurde, soll dieser Subscriptionsbogen von den meisten Mitglidern des hiesigen Bürgerkasinos, wo man die Subskription eröffnete, unterschrieben worden sein, welchen Unterschriften auch noch zahlreiche andere beigelegt worden sind. Ob dieses für Herrn v. Schiller so schmeichelhafte Benehmen ihn bestimmen wird, von seinem gefasteten Beschlusse abzukommen, läßt sich wohl nicht leicht bezagen. Wenn es Herrn v. Schiller aber um das Wohl der Stadt Ernst ist, so wird er sein Amt so lange behalten, bis eine Wahl getroffen wird, die bei den Preßburgern kein Mißtrauen erregt, er wird dadurch verhindern, daß nicht etwa eine Persönlichkeit zum Statthaltermann ernannt wird, welche die öffentliche Meinung bereits gerichtet hat.

In jüngster Zeit grassirt hier die Spielwuth wieder in einer Weise, die Bedenken erregt. Hazardspiele in öffentlichen renomirten Lokalen sind an die Tagesordnung und leider läßt man die Dinge gehen, wie sie eben gehen.

So eben kommt uns ein Verzeichniß derjenigen Männer zu, welche den neuen Magistrat bilden werden. Man nennt als Bürgermeister den früheren Statthalter-Stellvertreter Gintl, als Statthalter den ehemaligen Bezirksrichter Dobrovits, als Stadthauptmann den Herrn Moik, welcher in dieser Eigenschaft bereits im Jahre 1852 fungirte.

Ausland.

Frankreich, Paris, 16. November. Nach vielen Rücksichten hin hat die Ernennung des Herrn Fould zum Finanzminister die geschäftliche Welt befriedigt; am meisten erfreut aber die Ueberzeugung, daß Herr Fould dem Krieg entgegen war und ist, und keinen Sinn hat für den Bonapartismus, der das Frankreich von 1861 mit Glorie bedenten möchte; ja man hofft, daß die Aufhebung der außerordentlichen Kredite dem Kaiser Napoleon das eigenmächtige Kriegsführen zum Mindesten erschweren werde, und daß sich überhaupt infolge der neuen Maßnahme eine größere und direktere Abhängigkeit der Zentralgewalt von der Nation, von den Vertretern der Nation vielmehr, mit der Zeit herausbilden werde. Herr Fould hat mehreren seiner Freunde erklärt, daß er, so viel es in seinen Kräften stehe, auf Defonomie dringen werde; auch hat er bereits, um Erparnisse zu erzielen, veranlaßt, daß der Kaiser dem Kriegsminister befehl, denjenigen Militärs Urlaub zu ertheilen, welche um denselben nachsuchen würden. Damit der Abgang außerordentlicher Kredite nicht gar zu fühlbar oder gar lästig werde, wird Herr Fould für jedes Ministerium einen Ueberfluß von einigen Millionen sich bewilligen lassen und darauf antragen, daß über die Veranschlagung dieses Ueberflusses nachträglich dem gesetzgebenden Körper Rücksicht abgelegt werden würde, und an diesen Ueberfluß nicht ohne ausdrückliche Bewilligung von Seiten des Kaisers gerührt werden dürfe. Herr Fould beschäftigt sich bereits mit Bildung seiner Kanzlei, mit Auswahl der Personen, die er im Amte nützlich zu verwenden hoffen darf. Herr Jules Felleter soll die höchste Stellung nach Herrn Fould im Finanzministerium erlangen; das Dekret, welches ihn zum Generalsekretär ernannt, soll bereits dem Kaiser zur Unterzeichnung vorgelegt sein. Viele behaupten, daß durch den Eintritt des Herrn Fould in das Kabinett die amtliche Stellung des Herrn v. Persigny, welche jedenfalls bedroht ist, eines etwas feierlicher geworden sei, weil zunächst Herr Fould persönlich dem Minister des Innern befreundet ist, und dann, weil seine Ansichten über die römische Frage sich denen des Herrn v. Persigny ziemlich nähern und er den Frommen am Hofe entgegenzuarbeiten beflissen ist; nichtsdestoweniger spricht man in amtlichen Kreisen von neuen Ministerveränderungen, welche bis zum 2. Dezember vorgenommen werden könnten.

Paris, 17. November. Das französische Linienkessel „Infernal“ ist am 1. Oktober auf der Rhee von Valparaiso ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach um Mittag mit einer solchen Heftigkeit aus, daß es unmöglich war, Herr deselben zu werden. Man überließ alsbald das Schiff seinem Schicksal und feuerte über 100 Kanonenkugeln auf dasselbe ab, um es in Grund zu bohren. Alle trafen, ohne daß es unterging, bis es zuletzt gelang, die Pulverkammer und mit ihr das Schiff in die Luft zu sprengen. Die Erichürmung, welche die Explosion hervorbrachte, war so stark, daß alle Fenstererfenster in der Nähe der Rhee gelegenen Straßen zertrümmert wurden. Der Schaden, den die französische Marine durch den Verlust dieses Schiffes erlitt, wird auf 2½ Millionen geschätzt. — Der Bey von Tunis hat ein Dekret erlassen, dem zufolge vom 19. Dezember an aus seinen Staaten kein Getreide mehr ausgeführt werden darf. Die dortige Aemte ist nämlich ebenfalls schlecht ausgefallen. — Der Expräsident der Republik Mexiko, Miramon, ist in Paris angekommen.

Italien. Aus Mailand, 11. Nov. wird der „Tribuna“ geschrieben: „Wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, ist den Festungs-Kommandanten von Pavia, Piacenza, Bologna und Alessandria Befehl zugeworfen, die Ausweise für den Bedarf an Munition und Proviant einzureichen und auf diesen Eingaben auf eine sechsmonatliche Bewaffnung und Verproviantirung der Festungen derart Rücksicht zu nehmen, daß diese von 15. März an berechnet werden kann. An den noch unvollendeten Festungswerken von Bologna und Piacenza wird eifrig gearbeitet, und bis Ende dieses Jahres werden sämtliche Festungen vollständig armirt sein. Daß Italien an Waffen und Munition nicht nur keinen Mangel leidet, sondern dieselben im Ueberflusse besitzt, ist eine bekannte Thatsache, und man hofft durch eine Volksbewaffnung den Mangel an regulärem Militär zu ersetzen.“

Turin, 15. Nov. Durch die heute bekannt gemachte Tagesordnung für die Sitzung des Parlamentes vom 20. Nov. findet sich bestätigt, was man bereits längst angefangen hat, daß die Regierung dem Senat und dem Abgeordnetenhause besondere Mittheilungen machen wird. Neben Nicasoli wird der Finanz-Minister Bassoggi auf dem vorgeschobenen Posten stehen; er hat jetzt ebenfalls seine fünf Gesetzentwürfe über einzutreibende neue Steuern, die vorzüglich den Mobilienbesitz und die Güter der toten Hand betreffen, vertheilen lassen. Uebrigens machen diese Vorschläge einen guten Eindruck, und man profiziert dem Minister allgemein einen glänzenden parlamentarischen Erfolg. Die Lage der Bank ist ziemlich befriedigend; der Baarverrath hat nur um ein sehr Unbedeutendes abgenommen. — Der Mailänder „Pungolo“ meldet, der Marquis Pallavicino, der ehemalige Prodiktator von Neapel und jetziger Vize-Präsident des Senates, habe seine Entlassung als Senator angenommen, weil das Kriegs-Ministerium die Ausführung eines Prodiktatorial Decretes verweigerte, nach welchem allen Kriegesgefährten Garibaldi's eine Erinnerungs-Medaille ertheilt werden sollte. Wenn sich auch der Kaiser Pallavicino's bestätigen sollte, so kann die Ursache nicht die angeführte sein, da der Kriegsminister grade jetzt im Begriffe ist, jenes Dekret zur Ausführung zu bringen. — Die Ernennungen der neuen Verwaltungsbeamten sollen dem König am Sonntag zur Unterzeichnung vorgelegt werden. Dem Vernehmen nach sind weniger durchgreifende Veränderungen im Personal nöthig gewesen, als man erwartet hatte.

Schweiz. Bern, 14. November. Seit meinem letzten Briefe war Marquis Turgot neuerdings im Bundespa-

erfucht,
 St.-Pal,
 enthal-
 ge und
 Verfol-
 hes
 at.
 publikum die erge-
 ung
 fertiger dasselbe
 Bapriere
 rts,
 ten bezogen, wie
 so wie
 w.
 auch Wein-
 bit er sein Ge-
 soll entgegen.
 ach.
 er 1861.
 Geld Waar
 40 fl. 34.75 35.25
 20 „ 22.25 22.75
 10 „ 14.75 15.25
 holl. 116.50 117.50
 ädd. 117. — 117.20
 ädd. 117. — 117.25
 B. 103. — 103.25
 138.60 138.70
 138.60 138.70
 54.30 54.50
 19.05 19.10
 6.57 6.78
 6.56 6.57
 11.03 11.05
 19.10 19.20
 11.35 11.37
 11.58 11.60
 13.90 13.92
 2.6 2.7
 137.62 138.87
 6-5 1/2
 II. u. I. S. 7 1/2 - 6 1/2
 für Wechsel . . . 5
 f. läng. Sicht, . . . 5 1/2
 Effekt-Vorsch. 6 1/2
 coupon 137.62 - 138.87
 gen Neugebä ude.

lais, um sein Anerbieten, Unterhandlungen zur Beilegung der Dappenthal-Differenz einzuleiten, nochmals zu wiederholen. Seine Antwort hat der Bundesrath noch nicht ertheilt. Verschiedene Ansichten, welche wir zur Zeit der Savoyer Frage in dieser Behörde leider wieder austauschen sahen, sind die Ursache dieser Verzögerung; die Hoffnung auf einen einstimmig gefassten energischen Beschluß ist jedoch, so hörte ich heute Morgens aus dem Munde eines ihrer Mitglieder selbst, trotzdem noch nicht ganz verloren. Laut einem Gerücht will die französische Regierung die Uneinigkeit im Bundesrath benutzen, um, wie bei Ville-la-grande, eine gemischte Kommission zur nochmaligen Prüfung der Vorfälle im Dappenthal vorzuschlagen. Die Annahme dieses Vorschlags wäre ein Affront für die eidgenössischen Kommissäre, deren an Ort und Stelle ausgeübte Erhebungen befähigt die Gebiets-Verletzung, welche durch den General-Kommandanten der 7. Division hinweggeleugnet werden will, konstatiert haben. Aus diesem Grunde wird der Bundesrath auch hoffentlich einen solchen Vorschlag, falls er gemacht werden sollte, mit aller Entschiedenheit ablehnen. — Eine höchst wichtige Eröffnung hat gestern Nachmittag der österreichische Gesandte dem Bundes-Präsidenten gemacht. Laut derselben ist Oesterreich nämlich bereit, die Konzession für die Bodenfelder-Gürtelbahn zum Anschluß an die Vereinigten Schweizerbahnen endlich zu ertheilen, wenn die betreffende Gesellschaft zugleich die Verbindlichkeit der Herstellung einer Zweigbahn von Bregenz nach Feldkirch übernehme. Wie man weiß, hat Oesterreich diese Konzession seither verweigert, weil es — dieß war der angegebene Grund — nach dem Verluste der Lombardie kein Interesse mehr an dem Zustandekommen dieser Bahn habe. In so fern hätte dieser neueste Entschluß der österreichischen Regierung auch eine politische Bedeutung. — Von dem großen Genfer Ereigniß, der Nichtwiederwahl James Fazy's in den Staatsrath, werden Sie bereits gehört haben. Da jedoch, neuestem Bericht zufolge, die sämtlichen neugewählten Staatsräthe die auf sie gefallene Wahl aussetzten, weil sie nicht ohne James Fazy in der Regierung sein wollen, wird dieser bei der Neuwahl, welche nun stattfinden muß, schließlich doch noch wieder auf den grünen Sessel kommen. An die Stelle Fazy's war der bekannte Kamperio gewählt worden, ebenfalls ein Radikaler, der jedoch eine von der Partei unabhängige Richtung verfolgt. Die Konservativen hatten keine Kandidaten-Liste aufgestellt, was sie nothwendig auch bei der zweiten Wahl thun werden.

Bern, 16. November. Die französischen Gendarmen an der Schweizer Grenze haben noch nicht aufgehört, die Löwen des Tages zu sein. Gestern erhielt der Bundesrath vom Genfer Staatsrath die telegraphische Nachricht von einer neuen Grenzverletzung. Zwei französische Gendarmen haben nämlich bei Jussey die Genfer Grenze überschritten, um eine Verhaftung vorzunehmen; sie scheinen sich jedoch, ohne ihr Vorhaben auszuführen, wieder zurückgezogen zu haben. Man fragt mit Grund, wo das endlich hinaus wolle. Einmal hat der Bundesrath die Genfer Regierung zu einlässlicher Berichterstattung aufgefordert. — Der französische Botschafter wurde gestern von einem traurigen Ereignisse auf erschütternde Weise überrascht. Sein Kanzler, Chevalier Blot, kam zur gewohnten Stunde zu Marquis Turgot und stürzte, von einem Schlaganfall getroffen, entseelt zu den Füßen des Ambassadeurs zusammen. — Aus Genf ist nachträglich noch zu berichten, daß die Kollegen Fazy's sich durch den Letzteren bewegen ließen, ihre Demission zurückzuziehen, so daß das

Genfer Volk nur noch eine Wahl zu treffen hat. Daß Fazy abermals in Frage kommt, versteht sich.

Rußland und Polen. Petersburg, 12. Nov. Es ist allgemein bekannt, daß die Herren Unkowski und Europens, Adelige aus dem Gouvernement Iwer, vor einigen Jahren nach Wiatka und Wologda exilirt wurden, wegen gemachter Vorschläge in der Bauernfrage, welche weiter gingen, als das Ziel, das die Regierung sich gesteckt hatte, namentlich auch eine Freimachung des Adelsstandes neben dem Bauernstande bezweckten. Die Gemahlin des letzteren soll, von der Reise ins Ausland zurückkehrend, eine Menge Briefe von russischen Emigranten nebst im Auslande gedruckten russischen Broschüren von Peter Dolgorukow, Herzen und Ogarew eingeschmuggelt haben und dabei von einem Zollbeamten ertappt worden sein. Die Geschichte macht viel von sich reden. — Man kann sich noch nicht darüber beruhigen, daß der Kaiser bei seiner letzten Anwesenheit vorzugsweise dem Heere seine Aufmerksamkeit gewidmet hat und fast dieselben Etappen verfolgte, wie Kaiser Nikolaus vor dem kategorischen Auftreten Mentchikoff's in Konstantinopel. Daß vier Armeekorps auf Kriegsfuß sind, ist kein Geheimniß. Die Bewegung der Stamm- und Glaubensgenossen in der Türkei wird lebhafter; des Fürsten Gortschakoff's Ansehen und Kredit ist gestiegen und mit Frankreich stehen wir sehr gut; vielleicht denkt man daran, eine andere Ordnung der Dinge einzuführen, zumal die Repressionen in Polen, Ungarn gelingen. (Börser.)

Die „Indép.“ meldet, es habe zum 50jährigen Jubiläum des Pyzeums von Tarskoe-Selo ein Festmahl stattgefunden, an dem Fürst Gortschakoff und andere Dignitäre theilgenommen haben. Das Erscheinen des Oberpolitzeimeisters Paskal machte einen unangenehmen Eindruck; dennoch brachten, nach vielen anderen, die Studenten des Pyzeums einen von demnächstigen Hurrath begleiteten Toast auf die Studenten der Universitäten aus. Fürst Gortschakoff soll beauftragt werden, ein neues Kabinett zu bilden, dessen Präsident er sein soll. Ueber das Betragen der nach Kronstadt in Arrest gebrachten Studenten soll nach der „Indép.“ der alte Kommandant ganz entzückt sein. Die Vorlesungen an der Universität werden eingestellt, weil die Auditorien leer bleiben.

In Warschau herrscht gegenwärtig eine wahrhafte Kirchhoffstille; es zeigt sich keine Spur von politischer, nationaler oder religiöser Aufregung, aber wie eine Epidemie lastet auf der unglücklichen Stadt eine Sündfluth von Verbrechen, die das Gepräge der Erstlingung an der Stirn tragen. Als Uebertreibung charakterisirt sich die Beschlagnahme von 15,000 verborgenen gehaltenen Schußwaffen, welche in der ehemaligen Wojwodschafft Lublin aufgefunden worden sein sollten. Von jener Zahl sind drei Tausend zu streichen; es sollen nur 15,000 wahrscheinlich im Jahre 1831 verfertigte Gewehre, mit dreißigjährigem Rest emallirt, zum Vorschein gekommen sein. Ungeachtet des seit einem Jahre ziemlich bunten Treibens im Kongress-Königreich Polen blieb die Sperre und Ueberwachung seiner Grenzen eben so streng wie früher, auch hat das vielen Individuen zur andern Natur gewordene Denunziationswesen niemals gerasst. Wir halten jeden Waffen-Transport über Polens Grenze für unausführbar. — Ueber Gortzenzweig's Tod enthält die Zeitungs-Literatur eine hübsche Fabel-Sammlung. Poeten mögen den Romanzenstoff bearbeiten, wonach die Generale Lambert und Gortzenzweig wegen polnischer Sympathie und Antipathie sich

entzweit, zum Duell gefordert und dessen Ausgang durch das Loos dahin bestimmt haben sollen, daß der vom Fatum Erloforene sich den Pistolenschuß selbst zu appliciren habe. Unbegründet ist auch die Nachricht, daß sich in der Familie Gortzenzweig durch mehrere Generationen der Selbstmord fortgeerbt. Der Vater und der Oheim des in Warschau gestorbenen Generals fielen im kaukasischen Kriege durch Tscherkesen-Kugeln und sein Großvater starb hochbetagt am Nervenfieber. Der oft genannte General hat durch Zufall geendet. Wir vernehmen, daß ihn während des Lebens seines Doppel-Terzerols — durch Entladung des zweiten Laufes — die Kugel getroffen. Es lag für ihn keine äußere Veranlassung zur Entleibung vor; seine Haltung ließ stets den Gleichmuth eines unerschütterlichen Hauddegens wahrnehmen, und die bei jener Begebenheit konkurrirenden Nebenstände beseitigen jede Vermuthung einer beachteten Handlung.

Ueber die künftige Gestaltung der Verhältnisse in Polen durch das russische Kabinett kursiren alle möglichen Versionen. Anscheinend fehlt für die melancholischen Befürchtungen der sogenannten Pessimisten ebenso der Boden, wie für die sanguinischen Hoffnungen der sogenannten Optimisten. Während ein Theil der Polen von der Wiederkehr des abgelebten Systems und Regiments der Herren Muchanow und Abramowicz sich bedroht glaubt, wiegt sich ein anderer Theil unserer Landsleute in poetischen Träumereien. Beide Extreme werden im Reiche der Phantasie ihre Heimat finden; suchen wir die Wirklichkeit in der Mitte. Wie bekannt, hat der Kaiser Alexander II. durch den großartigsten Akt dieses Jahrhunderts, die Emancipation von mehr als zwanzig Millionen russischer Sklaven ins Leben gerufen. Dieses weltgeschichtliche Ereigniß berührte insofern nicht die Kongress-Polen — so nennen sich die Bewohner des auf dem Wiener Kongress gestifteten Königreichs Polen — als schon der edelste Monarch, Friedrich Wilhelm III., genannt der Gerechte, während der sächsischen Regierungsperiode in Polen die Leibeigenschaft gesehlt aufgehoben hat. In Polen war seit drei Decennien an die Stelle der aufgehobenen Leibeigenschaft das neue Institut der Geis-Eigenschaft getreten, d. h. ebenso wie in Rußland der körperliche Mensch sich im Zustande der Leibeigenschaft befand, war in Polen der geistige Mensch unfrei geworden und der Herrschaft einiger Militärs verfallen. Die Humanität des Kaisers befahl von den geistigen Polen die martialischen Fesseln abzunehmen. Die Welt weiß, was bei dem daraus entstandenen ist; aber wir wissen auch, daß der Kaisers konsequenter Geist seine Entschlüsse durchführt. Was der Kaiser den 5 Millionen Bewohnern Polens zugesagt, wird das Treiben einiger Tausend Menschen nicht vernichten. In Warschau erzählt man, wofür wir keine Garantie übernehmen wollen, daß wiederum ein Bruder des Kaisers (wie ehemals der Großfürst Konstantin) als Vizekönig in Polen eintreten werde, sowie daß unter ihm der General Freiherr v. Lüders I. als Militär-Statthalter und der Marquis Wielepski als Zivil-Statthalter, beide unabhängig von einander, fungiren würden. Die Rückkehr des Kriegsministers Suchowanet (der Ton ruht auf dem D) nach Petersburg steht bald zu erwarten.

Tagesneuigkeiten.

Das Wieseburger Komitat hat an die Bevölkerung ein Zirkular erlassen, in welchem es auf die zahlreichen Schäden hinweist, von welchen die Einwohner

Fenilleton.

Der Diebsbanner.

Eine Geschichte aus dem wendischen Volksleben.

Von Eduard Ziehen.

(Schluß. — Siehe No. 297.)

„Ich erbat mir eine Frist von sieben oder acht Tagen, um Gelegenheit zu haben, alle Leute genau zu beobachten. Der Rundgang durch's Dorf, mein Stehen vor der Kirchthür und mein Verweilen in der Schenke hatten einzig und allein den Zweck, jede Person so oft als möglich zu sehen, — war der Schuldige im Dorf, so mußte er mir nothwendig Weise innerhalb der sieben Tage vor Augen kommen, wosfern er mir nicht absichtlich auswich. War das Letztere der Fall, oder war Jemand nicht im Stande mich unbefangen und offen anzuschauen, oder trug er eine erzwungene Lustigkeit und Sorglosigkeit zur Schau, so schöppte ich gleich Verdacht und beobachtete einen Solchen schärfer. Auf diese Weise bin ich noch immer auf die rechte Spur geleitet worden.“

„Die Drohung, daß ich den Namen des Diebes nennen werde, falls dieser das Entwendete nicht zurückbringe, wirkte nach und nach so mächtig, daß ich nur selten dazu genöthigt wurde. Mit Ausnahme von zwei bis drei Fällen, wo ich den Vorwand brauchte, daß der Dieb nicht im Dorfe wohne, habe ich stets den Schuldigen zur Herausgabe des Gestohlenen gezwungen. Ob ich aber selbst bei dem stärksten Verdacht jedes Mal die mir verdächtige Person als den Dieb bezeichnet haben würde, vermag ich nicht mit Gewißheit zu sagen.“

„Bei dem Fall mit den Dhringen handelte es sich um mein Ansehen, und darum bot ich Alles auf, um den Schuldigen ausfindig zu machen. Daß Bellin die Dhringe weggenommen, um mir einen Poffen zu spielen, brachte ich sehr bald heraus. Meine Nichte erzählte mir, daß er im höchsten Grad erbittert auf mich sei und mir Rache gedroht habe, weil ich seine Heirath mit Dorothea hintertrieben. Als ich dann hörte, daß er so freis und fest behauptete, ich könne die Dhringe nicht wiederbeschaffen und eine Wette darauf eingegangen war, schöppte ich so gleich Verdacht und beobachtete ihn auf's Genauste. Und als ich dann bei dem Rundgang durch's Dorf in sein Haus kam, erschauete er eine auffallende Lustigkeit und überschüttete mich mit spöttischen Lobeserhebungen. Hernach wich er mir überall aus und ging am Sonntag auch nicht zur Kirche. Nach dem Tode des alten Johann aber war es mit seiner Lustigkeit plötzlich zu Ende, und als ich ihm am Dienstag zweimal begegnete, sah er blaß und

verfürst aus. Ich schloß aus dem Allen, daß er die Dhringe im Einverständnis mit dem alten Johann weggenommen habe; daß er, nachdem dieser gestorben, in bösen Verdacht zu kommen fürchte und daß er darum die Dhringe gewiß so bald als möglich zurückbringen werde. Da ihm dazu nur noch eine einzige Nacht übrig blieb, so setzte ich mit Sicherheit voraus, daß er im Laufe derselben nach Benzin's Hause schleichen und sich der Dhringe entledigen werde. Demnach ging ich zu meinem Bruder, theilte ihm meine Wahrnehmungen und Vermuthungen mit und bat ihn, mir Bellin's und Benzin's Haus in der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch genau beobachten zu helfen. Er war bereit dazu, und gleich nach ein Uhr sahen wir Bellin mit der größten Vorsicht und in lautloser Stille aus seinem Hause nach Benzin's Gehöfte schleichen und wieder dahin zurückkehren. Da wir ihn an seiner Gestalt und an seinem Gang deutlich erkannt hatten, so verschwand jeder Zweifel bei mir, und am Mittwoch Abends sagte ich's ihm dreist in's Gesicht, daß er die Dhringe weggenommen und sie in der Nacht vom Dienstag auf den Mittwoch auf die Schwelle der Gartenthür gelegt habe.“

„Ich habe Ihnen nun Alles offen und ehrlich erzählt, Herr Pastor“, schloß der alte Hirt seine Rede; „aber wie Sie meine Handlungsweise auch beurtheilen mögen, erweisen Sie mir den Gefallen, mein Geheimniß, durch das ich wohl einiges Gute gestiftet habe, Andern so lange zu verschweigen, bis ich gestorben bin. Ich möchte das Ansehen, das ich mir im Lauf so vieler Jahre mühsam erworben habe, nicht noch am Ende meines Lebens verlieren.“

Der Pfarrer versprach ihm dies mit einem Handschlage; erst mehrere Jahre nach dem Tode des Greises erfuhren die Leute in Dambin, auf welche Weise der Letztere die Diebe „gebannt“ habe.

Der alte Hirt erlebte aber noch die Freude, daß Bellin von allen Dorfbewohnern einer der fleißigsten und rechtschaffensten Hauswirthe genannt wurde. (Wiener Ztg.)

Bauten in London.

London enthält, nach der neuesten Zählung, etwas über drei Millionen Menschen und mehr als 400,000 Häuser. Es ist wohl das erste Mal in der Welt, daß eine solche Masse Menschen auf einer Fläche von 4 deutschen Quadratmeilen zusammenwohnt. Man kann zwar kaum angeben, wo London eigentlich endigt, da es keine Art von einheitlicher Verwaltung hat und keine Behörde irgend einer Art sich auf die ganze Stadt erstreckt. Par-

lamentarisch genommen besteht London aus den sieben Wahlbezirken: City, Westminster, Marylebone, Finsbury, Tower-Hamlets, Southwark und Lambeth; aber dies ist auch nur eine sehr fiktive Beschreibung der Stadt, indem eine Menge umliegender Orte nach und nach von dem wachsenden Ungeheuer verschlungen werden, aber ihre eigene Verwaltung behalten. Die Post ist in derselben Verlegenheit über die Ausdehnung der Stadt und hat eigenmächtig dieselbe in eine innere und äußere getheilt, indem sie, von dem Generalpostamt aus, einen inneren Zirkel von drei englischen Meilen Radius gezogen hat; der letztere bildet die äußere Stadt, enthält jedoch zum Theil mehr, zum Theil weniger, als man eigentlich zur Stadt zählt. Wollte man das, was legal zum Hafen von London gehört, zur Stadt rechnen, so würde sie noch viel ausgedehnter sein; denn dieser geht von der Southwarkbrücke an dreißig englische Meilen am Fluß herab; allein diese Theile gehören größtentheils zur Stadt nur so weit, als sie den Hafenbeamten und der Jurisdiktion der Wasser-Polizei der City unterworfen sind.

Die Zunahme der Bevölkerung der eigentlichen Stadt beträgt etwa 70—80,000 Menschen jährlich, die nach hieriger Bauart und Gemohnheit 10—11,000 neue Häuser erfordern. Die Größe dieser Bevölkerung und dieser Zunahme erscheint im ersten Augenblick unbegreiflich; denn nicht nur ist es an und für sich ein fast unerhörtes Verhältniß, daß eine Hauptstadt den zehnten Theil der Bevölkerung eines Reiches enthalte, und noch mehr, daß sie die Hälfte der jährlichen Zunahme der Gesamtbevölkerung für sich anspreche. Es scheint um so sonderbarer, wenn man die Abneigung der Engländer gegen London kennt.

In Frankreich ist es der erste Wunsch eines jeden Menschen, in Paris zu wohnen, und nur die Unmöglichkeit hindert ihn, diesen Wunsch auszuführen; in London ist es der Wunsch eines Jeden, auf dem Lande zu wohnen; hat er sich bereichert, so kauft er einen großen oder kleinen Landbesitz und kommt nur zu Geschäftsjahren in die Stadt; hat er es aber nicht so weit gebracht, so sucht er wenigstens einige Stunden außerhalb der Stadt zu wohnen. Aber die Anziehungskraft des Reichthums und der Macht dieser unbegreiflichen Stadt, die Größe der materiellen und moralischen Interessen, die hier ihren Mittelpunkt finden, die Thätigkeit des Handels und die Leichtigkeit, Arbeiten aller Art hier obzuliegen, sind so übermächtig, daß sie nothwendig viele Tausende von Menschen aller Art hierher führen. Dazu kommt, daß London die Hauptstadt nicht nur vom europäischen England, sondern von einem Kolonialreich ist, aus dem jährlich

des Kor wurden
Kunm
bei der
Zirkulac
ten, wel
sicherung
Prämien
stehen,
alljährli
zu erlan
abgeschl
*
der Bü
der über
aber die
ben an
Advokat
ihm über
*
Attenstü
und die
herauszu
*
hat die
len Inte
Futar
*
e p i d e
befinden
sonen.
*
nach lan
Raab in
*
um eine
Geheim
viele Ur
ter beid
*
Komitat
Ausfchu
welche
berechtigt
wieder
Komitat
halten.
*
Paris
der bei
am 2. d
Maler
*
„Zach
in der
her auch
Namen
der gold
ernennen
*
des Ba
Lapot
zu verel
wesen
*
Tausend
stetig h
feiler fü
dürfnisse
So entfi
schöner
den Naz
von ehe
wohnt u
zu erfro
smith h
bewohnt
fast alle
Koloni
*
Fü
rung w
gefordert,
Muniz
mit we
Paris.
Wien f
gefordert
Dinge
und an
neue U
verschen
Mensch
welche
Städte
*
ist, daß
vorange
eine sei
nung fi
irgendw
Grundb
jeder a
überzu
der St
Hälfte
(nicht n
gänglich
währen
diesen t
*
St
Meilen
der Sto
Meilen
Häuser
kann es
um den

des Komitats in den letzten Jahren durch Feuer betroffen wurden und als einzig wirksames Vorkehrungsmittel die Kumulativ-Versicherung sämmtlicher Gemeinden bei der heimischen Assuranz-Anstalt anempfiehlt. In dem Zirkular sind auch die besonderen Begünstigungen enthalten, welche die ungarische Gesellschaft bei derartigen Versicherungen bewilligt und die in einer Ermäßigung der Prämien und der Bewilligung eines Gratisjahres bestehen, selbst für den Fall, wenn die Prämie auch nur alljährlich gezahlt wird; doch muß, um diese Vortheile zu erlangen, die Versicherung mindestens auf 6 Jahre abgeschlossen werden.

In Nyiregháza hat, wie „P. N.“ meldet, der Bürgermeister Samuel Meskó am 15. d. abgedankt, der übrige Beamtenschaft und die Stadtpräsidenten sind aber diesem Beispiele nicht nur nicht gefolgt, sondern haben an die Stelle des abgetretenen Bürgermeisters den Advokaten Samuel Draskóczy gewählt, welcher das ihm übertragene Amt auch angenommen hat.

Baron Kuslan und Subaj beabsichtigen die Aftenstücke des letzten kroatischen Landtages, seine Arbeiten und die an denselben gelangten 1 Reskripte in vier Hefen herauszugeben.

Herr Karl Berecz, Mitarbeiter des „M. D.“ hat die Konzeption zur Herausgabe eines hauptsächlich lokalen Interesses gewidmeten Tageblattes unter dem Titel „Pesti Futár“ erhalten.

Dem „P. H.“ zufolge wüthet die Blatternepidemie in großem Maße in Pest. Im Krankenhaus befinden sich gegenwärtig 20 an Blattern erkrankte Personen.

Der gelehrte Naturforscher Johann Kantus ist nach länger Abwesenheit in Amerika am 18. d. M. nach Raab in den Kreis seiner Familie zurückgekehrt.

„Jd. tan.“ wird aus Wien geschrieben, daß sich um eine vakante Stelle eines Hofraths, wie auch um die Geheimrathsstelle des für die Somogy ernannten Hrn. Mérey viele Ungarn beworben haben; aber bis jetzt ist noch keine der beiden Stellen besetzt.

Der Obergespan des Inner-Bezirks Komitates berief am 21. d. eine Sitzung des Komitates-Ausschusses ein, zum Behufe der Konstriktion derjenigen, welche 8 fl. Steuern zahlen, und jener, die vor 1848 stimmberechtigt waren; später wurde die betreffende Quadmachung wieder zurückgezogen. Der Ausschuss des Inner-Bezirks Komitates hat bis jetzt im Ganzen erst zwei Sitzungen gehalten.

„Pesti Napló“ bringt folgende Neuigkeiten aus Paris: Der Sohn des ehemaligen ungar. Generals Guyon, der bei der ungar. Legion als Lieutenant diente, hat sich am 2. d. aus unbekanntem Grunde erschossen. — Der ungar. Maler Madarász, der sich durch seine Historienbilder: „Jách Klára“ und „Hunyadi László“ bereits einen Namen in der Kunstwelt erworben, wurde für sein in Paris (früher auch in Pest) ausgestelltes Bild „Brinyi Zsóna“, im Namen des Kaisers Napoleon III. vom Gr. Walewsky mit der goldenen Medaille und einem ihm zum „Historienmaler“ erneuernden Diplom ausgezeichnet.

Die von ihren Aemtern zurückgetretenen Beamten des Baranyaer Komitates beabsichtigen, wie die „Pécsi Lapot“ vernehmen, ihrem gewesenen Obergespan ein Album zu verehren, welches unter Anderem die Porträts aller gewesenen Komitatesbeamten enthalten soll.

Tausende von Familien zurückkommen, die keinen Familienstamm haben und es daher bei Weitem leichter und wohlfeiler finden, sich in London niederzulassen, wo für Bedürfnisse aller Art gesorgt ist, wie nirgends in der Welt. So entstand vor einigen Jahren ein neues Quartier sehr schöner Straßen nördlich vom Park von Kensington, das den Namen Asia minor erhielt, weil es größtentheils von ehemaligen Offizieren und Beamten von Indien bewohnt wurde, und ich hatte vor einiger Zeit einen Grund, zu erfragen, wie ein neues Quartier, das gegen Hammer-smith hin gebaut worden war und sich soeben bevölkerte, bewohnt sei, und ersuhr zu meiner Verwunderung, daß fast alle Häuser von aus Australien zurückgekommenen Kolonisten gekauft worden seien.

Für das Bedürfnis einer so zunehmenden Bevölkerung wird auf die natürlichste Art und wie von selbst gesorgt, ohne daß die Regierung oder selbst die lokale Municipalität sich darein mischt. Wenn man bedenkt, mit welcher Gewaltthätigkeit und Verschwendung man in Paris, mit welcher Langsamkeit und Schwerfälligkeit in Wien für eine unendlich kleinere Ausdehnung der Stadt gesorgt wird, so erstaunt man, zu sehen, wie hier die Dinge fast wie durch ein Naturgesetz vor sich gehen und aus dem Boden zu wachsen scheinen, und überall neue Quartiere entstehen, die mit Wasser, Gas und Allem versehen werden, und wie die Größe der Operationen einem Menschenverstand und einer Leichtigkeit dabei eingeführt haben, welche die Weisheit jener schreibseligen und vielgeplagten Städte gänzlich zu Schanden macht. Denn das Resultat ist, daß hier der Bau der Häuser dem Bedürfnis eher vorangeht, daß Jeder in den neuen Quartieren leicht eine seinen Mitteln und Bedürfnissen angemessene Wohnung findet, daß die Straßen schöner sind, als sonst irgendwo, und daß trotz der schwierigen Verhältnisse des Grundbesitzes hier die Wohnungen wohlfeiler sind, als in jeder andern Stadt. Vielfältige Nachfragen haben mich überzeugt, daß die Miethzinsen hier in dem größeren Theile der Stadt (namentlich mit Ausnahme der City) nur die Hälfte von dem Kosten, was sie in Paris und Wien (nicht nur in der innern Stadt, sondern auch in den zugehörigsten Theilen der Vorstädte von Wien) kosten, während die Häuser bequemer und gesunder sind, als in diesen beiden Städten.

Ich wohne in dem Westende, etwa fünf englische Meilen von der Zentralpost, also nicht am äußersten Ende der Stadt, indem die großen Straßen noch eine oder zwei Meilen weiter hinauslaufen, aber doch so, daß ich die Häuser- oder vielmehr die Städtefabrikation (denn ich kann es kaum anders nennen) beobachten kann. Sie geht um den ganzen äußern Umkreis der Stadt vor sich, und

Aus Wien, 20. November, wird uns geschrieben: Die Abreise Sr. Majestät des Kaisers nach Venedig dürfte, wenn nicht eine andere Bestimmung erfolgt, oder unvorhergesehene Hindernisse eintreten, am 22. Dezember stattfinden. — Heute hat Sr. Majestät den Herrn Staatsminister Ritter von Schmerling, den k. ungarischen Postkanzler Grafen von Forgách und den Minister Grafen Rádasdy empfangen. — Gestern Nachmittags wurde bei Sr. k. Hoheit Herrn Erzherzog Rainer ein Ministerrath abgehalten, welchem auch der k. ungarische Postkanzler Graf Forgách beiwohnte. — Der Graner Domherr, Graf Forgách, welcher neuerdings einige Zeit hier verweilt, ist heute nach Gran abgereist.

Die „Dongó“, ein humoristisches Blatt, welches in Debreczin erschien, ist an Pränumerationslosigkeit gestorben.

Vom 17. d. Mts. an hat Herr Andreas Nagy die Redaktion des „Györi Közlöny“ übernommen.

Die „Austria“ enthält einen interessanten Ausweis, aus dem hervorgeht, daß die Zahl der Wiener Abonnenten auf Wiener Zeitungen im letzten Halbjahr zugenommen hat, nämlich von 48½ Tausend auf 55½ Tausend, dagegen der Gesamtvertrieb der Wiener Blätter, also ihre Versendung nach den Provinzen, bedeutend abgenommen hat. Im Ganzen hat das österreichische Abonnement außerhalb Wiens auf Wiener Blätter im Vergleich zum vorigen Jahre um circa 112.000 Exemplare abgenommen.

Im Orte Petronell nächst Wien wurde ein Mann verhaftet, der angeblich Eugen Holoman zu heißen und ein aus Ungarn geborener Tagelöhner zu sein. Seine Schwelgerei schildert er sehr romantisch. Er habe sich in seiner Jugend nach Straßburg begeben, dort zu den französischen Husaren anwerben lassen, bei diesen 24 Jahre gedient, zu Aspern, in Rußland, bei Leipzig und zuletzt in Algier mitgekocht, sei mit einem Gratiale entlassen worden und habe sich dann in Paris durch ein Jahr als Kommissionär (Eckenscher) fortgebracht. Hierauf sei er nach Deutschland gegangen, habe in Krain beim Eisenbahnbau, dann in den Holzschlägen bei Leoben gearbeitet, sei 1848 in Preßburg, dann Drescher in Oberösterreich gewesen und lebe seit einigen Jahren von Tagelohnarbeit oder auch vom Betteln. Er ist 75 Jahre alt, zeigt militärische Haltung, aufgeweckten Verstand, aber auch Vertraulichkeit mit dem Leben der Arrestanten, obschon er in Abrede stellt, jemals gestraft worden zu sein. Da er keinerlei Jahreszahlen angibt, auch erst 50 Jahre alt zu sein scheint, dürften obige Angaben nicht der Wahrheit gemäß sein.

Eine vor wenigen Tagen bei dem Brünner Landeögericht stattgehabte Verhandlung hat abermals den traurigen Beweis geliefert, daß das schändliche Denunziationswesen noch in voller Blüthe steht. Der Gemeindevorsteher von Gemischt, Wilhelm Sch. ist nämlich von einem heimlichen Angeber beschuldigt worden, einem Steuerzahlenden gesagt zu haben: Hättet ihr den Ungarn geholfen, so brauchet ihr keine Steuern zu zahlen, wie sie. Die Verhandlung liefert überdies ein interessantes Bild von den Funktionen der Gemeinde; ein Mensch, den die ganze Stadt wegen seiner Zuträgereien haßt, erhält eine Gemeindevorsteherstelle, allein der Bürgermeister selbst muß ihn auffordern, die Stelle nicht anzunehmen, da er alle Leute wider sich habe. Der Angeklagte stellt entschieden in Abrede, solche Äußerungen gemacht zu haben, welche das ihm zur Last gelegte Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe konstituieren würden; er fährt aus, daß eine Aufforderung zur

das Verfahren ist überall dasselbe. Niemand, oder fast wenigstens Niemand, baut selbst ein Haus, mit Ausnahme einiger sehr reichen Leute; aber die Zahl kommt in der Masse des hiesigen Bauwesens kaum in Betracht. Es ist im Gegentheil so weit gekommen, daß es kaum noch der Mühe werth ist, eine Straße zu bauen, obgleich dies auch noch vorkommt, sondern ein Bauunternehmer findet es vortheilhafter, ein ganzes Quartier zu bauen, das Straßen für reiche, für wohlhabende, für mittlere und für arme Leute enthält. Jede Seite eines Straßenviertels bildet gewöhnlich ein architektonisches Ganzes, das eine Fagade bildet und im Innern in gleichförmige Häuser abgetheilt ist, mit der Ausnahme, daß gewöhnlich die Eckhäuser geräumiger sind. Häuser erster Klasse bilden oft einen Square, d. h. ein hohes Viereck, das in der Mitte einen Garten hat, zu dem die Anwohner des Square Schläffel haben, oder sie bilden Halbmonde oder Terrassen, d. h. sie sind von der großen Straße durch einen Streifen von Gartenanlagen getrennt, hinter denen die Ansahrt zu den Häusern herumläuft. Häuser zweiter Klasse stehen meistens in kleinen Gärten, die zu ihnen gehören; die dritter Klasse haben zwischen sich und der Straße einen kleinen Garten aber keine Ansahrt. In allen diesen gibt es keine Wunden. Häuser mit Wunden bilden eigene Straßen, welche theils die großen Durchfahrten und Arterien der Stadt sind, wo sich die reichen Wunden finden, theils kleinere Nebenstraßen für die ärmeren. Diese systematische Vertheilung der Häuser nach Klassen ist dieselbe in allen neuen Stadttheilen, nur wechseln, je nachdem die Gegend mehr oder weniger modisch ist, die Zahlverhältnisse der Häuser erster und letzter Klasse; im Ost- und Süd-Ende der Stadt sind mehr Wunden und Waarenhäuser, im Nordwest-Ende mehr Privathäuser erster und zweiter Klasse. Ein Quartier dieser Art ist daher eben wie die Stiftung einer Kolonie, bei der man darauf sehen muß, für alle Bedürfnisse zu sorgen, und die Reichen und Armen, die einander nöthig haben, in gehörigen Verhältnissen zusammenzubringen, so daß sie einander ohne großen Zeitverlust finden können.

Aber ich bemerke, daß ich etwas zu schnell an den Häuserbau komme; denn vor Allem muß der Unternehmer sich den Grund und Boden anschaffen, was keine ganz einfache Sache ist. Das Land um die Stadt herum gehört zum größten Theile einigen Korporationen und großen Landbesitzern, z. B. den Universitäten Oxford und Cambridge, dem Bisthum London, dem Marquis von Westminster u. s. w. Diese verkaufen selten das Land, woran auch die spekulirenden Unternehmer durchaus nicht hängen, weil der Ankauf das auszugebende Kapital sehr beträchtlich vermehren würde; sondern sie vermieten es

Steuerverweigerung nur ihm geschadet haben würde, da er das Defizit aus seinem Sacke hätte tragen müssen. Mehrere Zeugen, worunter zwei Gendarmen, sprechen sich vollkommen zu Gunsten des Angeklagten aus, der hervorhebt, daß, wenn er solche destruktive Tendenzen verfolgen würde, er gewiß seinem sechzehnjährigen Sohne nicht den Eintritt in die Armee gestattet hätte. Der Verteidiger Dr. Weiß spricht in glänzender Rede für die Schuldlospredung seines Klienten. Der Gerichtshof nimmt den Thatbestand des Verbrechens als erwiesen an und verurtheilt den Angeklagten zu acht Monaten schweren Kerker, wogegen dieser allsogleich die Berufung anmeldet.

(Löschung eines Brandes mit Musikbegleitung.) Am 11. November brach zu Berlin ein sehr gefährliches Feuer aus. Es war das Magazin eines Fouragehändlers mit ungefähr 7000 Ztr. Heu und Stroh in Brand gerathen, und nur 50 Fuß entfernt von der heftigen Glut stand ein gleich großes, leicht gebautes Magazin mit ähnlicher Füllung, wiederum 20 Fuß davon ein zweites, und unmittelbar daneben auf der Spree noch 10 bis 12 mit Heu und Stroh beladene Rähne. Die Rettung war nur den außerordentlichen Anstrengungen der Feuerwehr zu danken, die 30 Stunden in Thätigkeit blieb, unterstützt und in Bewegung erhalten durch ihr zum ersten Male hinzu beschickenes Musikkorps.

Neuestes.

Wien, 21. November. Die heutige „Wiener Zeitung“ enthält in ihrem amtlichen Theile die Ernennung des bisherigen provisorischen Chefs des kroatisch-slavonischen Hofkassariums, Mazurancic, zum Geheimrath und Hofkanzler für Kroatien und Slavonien. Ferner wird amtlich gemeldet, daß der Obergespan Johann v. Bohus, auf sein Ansuchen, von der Leitung des Arader Komitates enthoben, und der disponible Komitates-Vorstand, Ludwig v. Hofbauer, zum königl. Kommissär für dieses Komitat ernannt wurde.

(Aus dem Abendblatte wiederholt.)

Nagusa, 19. November. Aus Trebinje wird gemeldet, daß die Straße nach Nagusa voll von Aufständischen sei, daher die Kommunikation von Nachrichten etwas erschwert ist. Seit 16. d. M. hatten sich die Insurgenten von Lubowo entfernt, jedoch unter Beobachtung der Türken, die sich indeß auf 10.000 Mann regulärer Truppen und Baschi-Bosuks ergänzt haben. Auch die Insurgenten vergrößerten ihre Zahl, kehrten gestern wieder gegen Lubowo zurück und hatten ein kleines Scharmügel bei Comiljani mit den Türken, jedoch ohne Erfolg.

Berlin, 20. November. Die Wahlen der Wahlmänner sind entschieden liberal ausgefallen. Die bisher aus den Provinzen eingelangten Telegramme und Berichte melden ein ähnliches Resultat.

Berlin, 20. November. Die heutige „Kreuzzeitung“ erfährt aus zuverlässiger Quelle, der Gesundheitszustand des Papstes werde jeden Tag bedenklicher.

auf 30–100 Jahre unter der Bedingung eines Grundzinses und das Zurückfallen der Häuser, die auf dem Lande stehen, an den Grundbesitz nach Verlauf der Vertragszeit. Früher war es sehr gewöhnlich, auf 30 Jahre Land zu mieten, besonders für ärmere Quartiere; man bezahlte dabei einen sehr kleinen Grundzins, weil der schnelle Heimfall der Häuser den Grundbesitzer entschädigt. In neuerer Zeit aber haben beide Theile eingesehen, daß Verträge auf 70–99 Jahre vortheilhafter sind; der Grundbesitzer verlangt eine höhere Grundrente und der Unternehmer kann bessere Häuser bauen, weil das längere Amortissement weniger lästig ist. Ein Morgen Land in der Umgegend von London ist für Wiesen oder Gärten etwa 3–4 Pfund jährlich werth, oder wenn das Land für Pflanzschulen oder Gemüsegärten besonders gut gelegen ist, 6–8 Pfund. Sobald es Bauplatz wird, steigt es auf 40–60, vielleicht mehr, und mit der unausbleiblichen Bedingung des Rückfalls der Häuser, nach der stipulirten Zeit. Dabei wird immer ausbedungen, daß die Häuser in gutem Zustande zurückfallen müssen, und dies ist keineswegs eine bloße Formel, wie es wohl früher der Fall war, sondern wird jetzt streng eingehalten; denn gegen Ende der Zeit kommt ein Baumeister von Seiten des Grundbesitzers, besichtigt die Häuser und läßt sie auf Kosten des zeitigen Besitzers repariren, anstreichen u. s. w. und der Betrag dieser Reparaturen wird von dem Miethbewohner bezahlt, der es seinerseits an der Miete dem bisherigen Hausbesitzer abzieht. Die Zunahme an Vermögen und Einkommen, welches die Grundbesitzer um London herum im Verlauf der Zeit, und für die ältern Theile der Stadt schon seit langer Zeit an sich ziehen, übersteigt alle Berechnung. Es liegt ihnen daher auch daran, daß auf ihrem Grund und Boden die möglichst werthvollen Häuser gebaut werden, und sie lassen sich also, ehe sie einen Miethvertrag eingehen, immer die Pläne vorlegen, verlangen so viel möglich Häuser der besseren Klassen und möglichst soliden Bau. Je mehr sich die Stadt ausdehnt, um so mehr gewinnen natürlich die schon gebauten Theile an Werth, und dieser steigt im Innern der Stadt, wie z. B. in der City, auf das Unglaubliche. Diese bildet nämlich nur einen sehr kleinen Theil von London und hat nur 600 englische Morgen Oberfläche, und das Bedürfnis an Raum für Bureauz der Kompagnien, der Banquiers und Großhändler ist so groß, daß für ganz kleine Räume und oft für wenige Jahre unerhörte Summen geboten werden.

(Schluß folgt.)

Handels- und Börsennachrichten.

Sisef. 18. Nov. Obgleich die Schiffahrt wieder eröffnet und wir Zufahren erhielten, können wir uns eines regeren Verkehrs nicht erfreuen, dieß aus dem Grunde, als auswärtige Aufträge gänzlich mangeln. Es kamen zum Abschluß nur: 500 Mg. alter Weizen zu fl. 5.75, 600 M. böhmisch. Hafer zu fl. 1.68 ab Wasser zur Bedung des einseitigen Bedarfs der Lieferanten für das Avarar. Konkurrenz wurde ausgedehnt, doch Eigner ließen sich zu keinen Konzessionen, im Gegentheile stellen sie höhere Forderungen, die hiesige Käufer nicht bewilligten, weshalb dieselben ihre Waaren theils für Karlsbad schifften, theils aber hier auf Spekulation einmagazinirten. Die Zufuhr belief sich auf: 2000 Mg. Weizen, 18000 Mg. Mais, 600 Mg. Halbfucht und 1000 M. böhm. Hafer.

Saaz. 20. Nov. (Hopfen.) Das Geschäft bleibt animirt, die Einkäufe für das Ausland sind bedeutend, und wenn auch fremde Käufer selbst nicht anwesend sind, so fehlt

es nicht an Aufträgen. Bezirksbopfen kostet fl. 105—115, Kreisbopfen 100—105.

* Vom nächsten Jahre an werden in Belgrad jährlich drei Jahrmärkte für Rohprodukte mit Viehmärkten verbunden abgehalten werden. Der erste derselben wird am 20. Feber bis 1. März, der zweite vom 1.—15. August, der dritte vom 15.—26. Oktober nach dem julianischen Kalender stattfinden.

Wiener Börse vom 29. November. Heute Vormittags eröffneten Kreditaktien mit 183.90, gingen bis 184.40 und blieben 184.30, Nordbahn 204.90 und 205.30, geblieden 205.50.

Die bessere Tendenz trat heute weniger in Effekten als in Valuten hervor, und haben sich letztere anfangs bis 1/2%, zuletzt mit 1/8—3/4% günstiger gestellt. Staatsfonds waren vernachlässigt und Nationalanl. etwas billiger. Auch Kreditaktien konnten die anfangs erlangte Advance nicht behaupten und schlieffen ungefähr wie gestern. Dagegen waren Bankaktien, Eskomptaktien und Pardubitzer E. V.-Aktien

begehrt und wurden höher bezahlt. Silberprioritätsobligationen etwas billiger. Geld in Eskompt und Prolongation flüchtig. Die eingegangenen Telegramme ohne Einflußnahme.

Öfner k. k. Lotto-Ziehung vom 20. November 1861.
39 54 58 31 37

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien
vom 21. November 1861.

5% Metallisches	67.85
5% National-Anlehen	81.—
Bankaktien	751.—
Kreditaktien	182.50

Wechsel-Cours.

Silber	137.75
London	138.90
Dukaten	6.58

Lebens- u. Renten-Versicherungen.

Der Gefertigte beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß er von der löblichen Gesellschaft für Lebens- u. Renten-Versicherungen

„DER ANKER“

die Haupt-Agentenschaft für Arad und Umgegend übernommen hat, und zur Effektuirung aller diesbezüglichen Aufträge bereit ist.

Komptoir: Theatergasse nächst dem Theatergebäude, 1. Stock.

Arad 18. November 1861.

Max Frey.

(1140—2.3)

Nur bis 30. Nov. zu bekommen.
Clary-Lose (Ziehung 30. Nov.)
26,500 fl. Haupttreffer.
Auf Ratenzahlung: erste Rate 4 fl. weitere circa 4 fl.

Eszterhazy-Lose fl.
(Ziehung 15. Dezember.)
42,000 fl. Haupttreffer.
Assuranz 2 fl. 75 kr. Auf Ratenzahlung erste Rate 10 fl. — Ratenzahlungs-Lose müssen assurirt werden.
Lose hiezu, welche auf alle Haupt- und Nebentreffer mitspielen, verkauflich
um nur 3 1/2 fl. für sämtliche Treffer.

Gesellschaftsspiele der Credit-Lose
2,50,000 fl. Haupttreffer
sind bei mir mit 50, 25, 20, 10 und 5 verschiedenen Serien à 4 fl. 50 kr. zu bekommen.
Die Eintheilung dieser Lose ist derart, daß man mit einem solchen Lose **sämtliche Haupttreffer** gewinnen kann. (1101—5.9)

S. HERZBERG in PEST,
Wechsel- und Zwelungsgeschäft Gd der Brück- und Wienergasse.
Alle mir bis 30. November Abends zukommende Aufträge aus der Provinz, werden **prompt**, noch vor der Ziehung effectuirt. — Wenn alle 3 Listen gewünscht werden, sind 50 kr. einzujenden.

Feinstes
Salon-Brennöl
ist à
35 kr.
pr. Pfund
in dem Del-Depot, Forragasse
Graf Nadasdy'sches Haus, zu haben.
(1143—1.3)

Neu-Brader
Unterzeug-Bier,
der Simer zu fl. 4.50 ö. W.
loco Bräuhaus. Für die Herren Abnehmer zu Arad übernimmt Bestellungen Herr
Josef Bartsch,
Schlangengasse Nr. 9

Schluss-Course der Wiener Börse vom 20. November 1861.

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare	
5pct. österr. Währung	62.90	63.—	5pct. Pardubitz	80.70	81.—	Ofner	40 fl. 34.75 35.25
6 „ Nation. Octob. April-Zinsen	81.30	81.40	5 „ Westbahn	96.75	97.—	Fürst Windischgr.	20 „ 22.25 22.75
dto. Jan. Juli-Zins.	81.50	81.60	dto. neue in Silber	100.75	101.—	Graf Waldstein	20 „ 22.— 22.50
5 „ Lit. B.	89.—	100.—	dto. böhm. dto.	97.90	98.—	Graf Keglevich	10 „ 14.75 15.25
5 „ Lomb.-venet.	107.—	108.—	Staatsbahn à 275 Francs	141.—	141.50	Wechsel (3 Monat).	
5 „ venet. Anl.	93.50	94.—	5pct. Südbahn	135.—	135.50	Amsterdam 100 fl. holl.	117.— 117.—
5 „ Metal. Mai-Nov. Zins. vor 1852 ausgest.	67.75	67.85	Bank-Pfandbr.			Augsburg 100 fl. südd.	117.— 117.—
dto. and. Zinsen	67.55	67.55	12monatl.	99.50	100.—	Berlin 100 Thl.	117.— 117.20
4 1/2 pct.	59.25	59.50	6jähr.	94.50	95.—	Frankfurt 100 fl. südd.	103.— 103.—
4 pct.	52.50	53.—	10jähr.	88.50	89.—	Hamburg 100 M. B.	138.50 138.50
3 „	39.—	39.50	verlosbare	84.50	84.70	Livorn. 100 L. T.	138.40 138.50
2 1/2 pct.	35.—	35.20	in österr. Währ.			London 10 L. St.	138.40 138.50
1 pct.	13.75	14.—	Industrie-Actien			do. k. S. 41.	138.40 138.50
2 1/2 „ Banco	43.—	44.—	Creditactien	183.80	184.—	Mailand	54.25 54.35
Mail. Como-Rentensch.	17.50	17.75	Bankactien	750.—	752.—	Paris 100 Francs	54.25 54.35
Lose von 1839	119.75	120.—	Eskomptactien	591.—	593.—	31 Tage Sicht.	
dto 5stel	116.—	116.50	Lloyd	209.—	203.—	Bukarest 100 wall. P.	— — —
Lose von 1854	88.50	89.—	dto. neue Emission	— — —	— — —	Const. 100 t. P.	— — —
Lose von 1860	82.80	83.—	Donau-Dampfschiff	423.—	425.—	Complanten.	
dto. 5stel Absch.	89.75	90.—	Pester Kettenbrücke	397.—	399.—	Kronen	19.— 19.10
5pct. Steueranleihe	83.—	88.10	Wiener Dampfmühl	385.—	390.—	Münz-Dukaten	6.55 6.7
Grundentl. Oblig.			Nordbahn	204.70	204.90	Rand-Dukaten	6.55 6.7
niederösterreichische	91.—	91.50	Staatsbahn	279.—	279.50	Napoleonsdor	11.01 11.03
oberösterreichische	88.—	89.—	Südbahn	262.—	263.—	Souverainsdor	11.35 11.37
böhmische	90.50	91.—	Pardubitz-Reichenb.	121.75	122.—	Russische Imperials	11.8 11.80
nährische	83.75	87.25	Westbahn	158.75	159.25	Preuss. Friedrichsdor	13.90 13.92
steirische	83.—	87.—	Theissbahn 70pct. Einz.	147.—	147.—	Engl. Souverains	2.6 2.7
krajinische	86.—	87.—	Gal. Carl. L. 60pct. Fin.	168.—	168.50	Preuss. Cassenanw.	137.62 138.87
ungarische	68.75	69.—	Graz-Köflacher	134.—	136.—		
Tem. Slav	67.—	67.25	Brünn-Rossitzer	— — —	200.—		
Crot.	69.—	69.50	Toplitz-Aus. ex Coup.	139.—	140.—		
siebenbürgische	65.25	65.75	Böhm. Westb.	164.—	165.50		
galizische	66.75	67.—	Lose.				
Bukowina	65.25	65.75	Credit	100 fl. 120.20	120.40		
Prioritäts-Oblig.			Dampfschiff	100 „ 94.50	95.—		
5pct. Lloyd	84.—	86.—	Triester	100 „ 122.50	123.50		
5 „ Nordbahn	94.—	94.50	do.	50 „ 53.50	54.—		
dto. neue in ö. W.	90.—	91.—	Fürst Eszterhazy	40 „ 99.—	100.—		
5 „ Gloggnitzer	80.—	81.—	„ Salm	40 „ 36.75	37.25		
„ Dampfschiff	94.50	95.—	„ Pálffy	40 „ 36.—	36.25		
			„ Clary	40 „ 35.—	35.50		
			Graf St. Genois	40 „ 36.25	36.50		

Nr. 46455. (1125—5.18)
R. f. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.
Wir zeigen hiemit an, daß wir Herrn
J. A. Ujlaky in Pest
die General-Agentur für den Absatz sämtlicher Produkte unserer
Draviczauer Paraffin-, Photogen- und
Schmieröl-Fabrik
in Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien, Slavonien, Serbien und den Donaufürstenthümern übertragen haben.
Wien, den 3. Oktober 1861.
Von der General-Direktion.